

# Das Zwischenstadium des Schlafs fasziniert sie

Die Offenbacher Künstlerin befasst sich mit den Schattenseiten der menschlichen Existenz

Do 9.12.99 FK Nr. 287

Von Antje Kroll

Derzeit ist die Offenbacher Künstlerin Anja Hantelmann beim Bund Offenbacher Künstler zu Gast im Salon Brenner. Sie zeigt großformatige Selbstporträts und fixierte Kissen.

OFFENBACH. „Seit 1996 befasste ich mich mit Traum und Schlaf. Es sind oft die Schattenseiten der menschlichen Existenz, die ich angucke. Manche Menschen wenden sich deshalb von meinen Bildern ab“, sagt Anja Hantelmann. Dabei ist sie nicht so sehr an der letzten Instanz des Todes interessiert: „Mich fasziniert das ‚Zwischenstadium‘ des Schlafs oder die ‚Tode‘, die wir im Leben sterben: zum Beispiel das Ende einer Beziehung oder ein Ortswechsel“, erzählt die 33-jährige.

Am Anfang ihrer jetzigen Arbeit stand die Vision eines gerade verlassenen Kissens. „Wer es verlassen hat, ist unklar“, erläutert die Künstlerin. Kissen sind für sie „Traumzeugen“. „In den Federn ist all das gespeichert, was wir nachts erleben“, sagt Anja Hantelmann. Für ihre künstlerische Arbeit besorgte sie sich Kissen aus fremden Haushalten, meist aus Haushaltsauflösungen. „Ich beziehe jedes mit einem frisch gebügelten Bezug. Eine Art Ritual“, schreibt Anja Hantelmann in einem kurzen Text zu ihrer Installation.

Sie benutzte jedes Kissen eine Nacht und fixierte den jeweiligen Abdruck anschließend mit einer dünnen Mixtur aus Gips, Acryl und Pigment. Sie möchte damit einen flüchtigen Augenblick bewahren. „Das ist eigentlich ein Paradox“, meint sie denn natürlich sei das fixierte Kissen ein anderes, als das, was sie am Morgen zurückließ. Für die im Salon Brenner ausgestellte Installation hat sie sechs Kissen in ein Holzgestell mit sechs Fachern gelegt.

Ihre großformatigen Selbstporträts sieht sie als „Fortführung“ dieser Installation von 1996. Die Kissen zeigen einen Abdruck des Körpers, in den Porträts, die 1998 und 1999 entstanden sind, rückt der Körper selbst in den Mittelpunkt. Fotos sind die Grundlage ihrer Bilder. Anja Hantelmann lichtete sich selbst aus ganz unterschiedlichen Perspektiven per Selbstauslöser mit einer Lockkamera ab. Mal sieht man sie stehend, dann sieht man nur eine Vorderansicht des Kopfes



Die Künstlerin Anja Hantelmann neben einem Selbstporträt, das noch bis Freitag, 21. Januar, im Offenbacher Salon Brenner zu sehen ist. (FR-Bild: Arnold)

mit geschlossenen Augen, einmal nimmt sie liegend eine embryonale Haltung ein. Auf den meisten Bildern, die nie ein genaues Abbild der Fotos sind, scheint sie ganz still, fast totenähnlich in sich zu ruhen.

Das Bild, auf dem sie wie Superman in die Lüfte abzuheben scheint, ist eine Ausnahme. Einige Motive erinnern an eine aufgebahrte Tote. „Ich werde oft gefragt, ob ich Selbstverherrlichung oder Selbstdestruktion betreiben will“, erzählt die Künstlerin. Dass sie sich selbst Modell gestanden habe, hänge damit zusammen, dass sie einen Menschen gebraucht habe, der immer da sei. Ihr Freund habe sich geweigert, Modell zu sein. Heute ist sie froh darüber: „Eine andere Person zu nehmen, wäre verletzend gewesen.“

Ihre Bilder hat sie auf Nessel mit Eitempera, das sich aus Eigelb, Leinöl, Wasser und Pigment zusammensetzt, gemalt. Sie wählte Eitempera, weil man damit sehr viele Schattierungen herausarbeiten kann. Ihre Bilder sind fast ausschließlich in verschiedenen Schwarz- und Weiß-

nen gehalten. „Farbe wäre mir zu viel gewesen, weil jede eine bestimmte Symbolik hat“, sagt sie. Rund 40 kleinformatige Porträts hat sie in einem kleinformatigen Leporello dokumentiert. Ausgangspunkt dieser Arbeit sind fünf verschiedene Fotomotive, die sie jeweils unterschiedlich bearbeitete. Schon ein einziger Pinselstrich oder ein anderer Hintergrund erzeugen eine vollkommen neue Wirkung.

Anja Hantelmann studierte in Offenbach, Manchester und Saarbrücken freie Kunst. Sie ging der Liebe wegen nach Offenbach zurück. Außerdem glaubt sie, dass sie im Rhein-Main-Gebiet besser Kontakte knüpfen kann. Demnächst wird sie Mutter einer Tochter sein, möchte aber weiter künstlerisch arbeiten. „Der Wunsch, von der Kunst leben zu können, ist da“, sagt sie.

Die Ausstellung im Offenbacher Salon Brenner, Kaiserstraße 55, ist bis Freitag, 21. Januar, zu sehen. Öffnungszeiten: Samstag 16 bis 19 Uhr, Sonntag 15 bis 18 Uhr. Außerdem nach Vereinbarung, Telefon 069 / 82 1620.